dokumentation:

fachgespräch

perspektiven & zukunft der mädchenarbeit & mädchenpolitik

freitag, 16. april 2010
13h30 – 18h
freiburg, haus der jugend

veranstalterin:
tritta e.v. – verein für feministische mädchenarbeit
in zusammenarbeit mit der
stadt freiburg
und der
ag mädchen in der jugendhilfe

Inhalt Seite

Vorwort zur Dokumentation 3

Programm des Fachgesprächs 3

Einleitung 4

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Freiburg 2010: eine **Standortbestimmung** 6

Vortrag Maria Bitzan: Mädchenpolitik im Spannungsfeld von genderbewusster Sozialer Arbeit und Neoliberalisierung 8

Ergebnisse aus den **Arbeitsgruppen** 13

Schlusswort Bürgermeister Herr von Kirchbach 15

Fazit aus Sicht der AG Mädchen in der Jugendhilfe 16

Anhang

Impressum

Artikel Badische Zeitung vom 21.04.2010

„Impressionen des Nachmittags“

Liebe Leserinnen und Leser dieser Dokumentation!

Wir freuen uns sehr, Ihnen nun die Dokumentation des Fachgesprächs „Perspektiven und Zukunft der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik“ vorlegen zu können.

Der Einladung zum Fachgespräch waren rund 60 Fachfrauen und ein Fachmann gefolgt. Eindrücklich und hervorzuheben ist dabei die Breite und Vielfalt der Arbeitsbereiche und des Engagements der BesucherInnen: GemeinderätInnen, städtische Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Abteilungen des Sozial- und Jugendamts sowie Vertreterinnen der freien Träger kamen aus allen Arbeitsbereichen, in denen mit Mädchen gearbeitet und Mädchenarbeit und Mädchenpolitik geleistet wird.
Es sind dies: die Offene Kinder- und Jugendarbeit, mädchenspezifische Einrichtungen, Jugendverbandsarbeit, Beratungsstellen, Jugendberufshilfe und Schulsozialarbeit sowie ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung.

Die Dokumentation bildet den Verlauf und die Inhalte, die Diskussionen und Forderungen des Fachgesprächs ab. Als Veranstalterinnen des Fachgesprächs und Herausgeberinnen dieser Dokumentation zeichnen wir verantwortlich für die Begrüßung.
Die Redebeiträge wurden von den Rednerinnen verfasst bzw. die stark gekürzte Mitschrift des Vortrags von Frau Dr. Maria Bitzan von ihr autorisiert.
Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sind Abschriften der Flipcharts. Das Fazit der Tagung zieht die AG Mädchen in der Jugendhilfe als Mitveranstalterin.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein positives Erinnern bzw. ein aufschlussreiches Lesen und vor allem eine konstruktive Weiterarbeit an den Perspektiven und der Zukunft der Freiburger Mädchenarbeit und Mädchenpolitik!

Martina Hocke & Miriam Krell Tritta e.V., im Mai 2010

Programm des Fachgesprächs

13:30	**Ankommen**	**15:40**	**Kaffeepause**
13:45	**Begrüßung & Standortbestimmung** *Mädchenarbeit & Mädchenpolitik in Freiburg 2010* AG Mädchen in der Jugendhilfe	**16:00**	**Arbeitsgruppen** *Welche Strukturen brauchen Mädchenarbeit & Mädchenpolitik heute?* jeweils mit Moderation durch die AG Mädchen
14:15	**Vortrag ...** *Mädchenpolitik im Spannungsfeld von genderbewusster Sozialer Arbeit und Neoliberalisierung* Maria Bitzan **... und Diskussion**	**17:15**	**Präsentation der Arbeitsergebnisse & Fazit** *Wie geht es weiter in Freiburg?* Übergabe der Ergebnisse an Bürgermeister von Kirchbach
		18:00	**Ende & Ausklang**

Einleitung

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachgesprächs,
liebe Ansprechpartnerinnen der Mädchenarbeit,
sehr geehrte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte,
sehr geehrte Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschusses,
sehr geehrte Damen und Herren der Geschäftsführungen und
Vorstände der freien Träger,
sehr geehrte Damen und Herren aus dem Sozial- und Jugendamt,
sehr geehrter Herr Bürgermeister von Kirchbach,
sehr geehrte Engagierte und Interessierte aus der Mädchen- und
Jugendarbeit und -politik!

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Freiburg sehen wir nach dem Fachgespräch am 16. April diesen Jahres unter der Devise: „Viel erreicht und noch viel zu gewinnen!" Denn: die Freiburger Mädchenarbeit kann auf eine lange und durchaus erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Und: nach wie vor fehlt der Mädchenarbeit oft ein wirklich sicherer Stand auf zwei standhaften Beinen.

Für die Mädchenpolitik gilt das im übertragenen Sinn: Im Jahr 2009 feierten wir das Jubiläum „10 + 1" der Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit. Im Oktober tagte der Kinder- und Jugendhilfeausschuss (KJHA) über den derzeitigen Stand der Umsetzung der Leitlinien und im Dezember konnten wir mit dem Theater Blickwechsel eine gleichermaßen vergnügliche wie nachdenkliche Feierstunde im Neuen Ratssaal begehen, bei der nicht nur einmal die AkteurinnenüberdieBürgermeisterInnenbank sprangen um die Lebendigkeit der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik für alle bildhaft und erfahrbar zu machen.

Mädchenpolitik im Jahr 2010 heißt aber auch: die Realität der in den Mädchenleitlinien und den folgenden Jahren mit viel Elan entwickelten Strukturen ist aktuell nicht so etabliert, wie sie sein sollte!
Die Koordinationsstelle für Mädchenarbeit begann mit 25% Deputat auf der Planungsebene im Sozial- und Jugendamt, bis über mehrere Personalwechsel das Deputat auf 10% gekürzt wurde und momentan mit 0% kommissarisch ausgefüllt wird. Es gab nie eine Koordinationsstelle mit festem Deputat, sondern Mitarbeiterinnen der Stadt Freiburg erfüllten mit verschiedenen zeitlichen Ressourcen die Aufgaben der Koordinatorin für Mädchenarbeit. Aufgrund dieser schwierigen Situation und unzureichenden Ressourcen wurde zeitweise die AG gar nicht mehr einberufen und die Treffen der Ansprechpartnerinnen seit mindestens zwei Jahren nicht mehr durchgeführt. Sie sind aber ein Kernstück der Leitlinien und bilden die Verbindung zur Basis. Die Ansprechpartnerinnen der Mädchenarbeit in allen (freien und öffentlichen) Einrichtungen bündeln Mädcheninteressen nach innen und außen. Frage ist, ob ihnen das mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen und Kompetenzen überhaupt gelingen kann?
Am 8. Juli 2010 wird „Mädchenpolitik und Mädchenkoordinationsstelle" ganz oben auf der Tagesordnung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses stehen – mit der AG Mädchen in der Jugendhilfe (AG Mädchen) möchten wir den KJHA auffordern, ernsthaft zu diskutieren und mutig zu entscheiden: Mädchenpolitik wohin? Was ist sie der „großen" Politik wert? Welche Ressourcen bekommt sie? Welche Macht soll sie haben? Wie frei kann sie sprechen? Wie muss sie beschaffen sein, um wirklich Fäden

und Anliegen von Mädchen und Mädchenarbeit zu bündeln, zu aktivieren, zu politisieren, zu bewegen ... !

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bei der Stadt Freiburg, Sozial- und Jugendamt, die das Fachgespräch finanziert und damit ermöglicht hat. Ein besonderer Dank geht hierbei an Frau Kreft, Abteilungsleiterin der Abt. 2 für alle gemeinsamen Treffen mit engagierter Diskussion und unterstützender Zusammenarbeit!

Herzlichen Dank auch an das Jugendbildungswerk e.V., das uns freundlicherweise die Räume für das Fachgespräch zur Verfügung gestellt hat.

Unser Dank gilt ebenfalls Frau Prof. Dr. Maria Bitzan aus Tübingen und Esslingen, die für uns den Bogen von der Neoliberalisierung gesellschaftlicher Strukturen hin zu den Herausforderungen für die Mädchenpolitik spannte und uns damit sehr zum Nachdenken und Diskutieren angeregt hat.

Nicht zuletzt: Danke an Herrn von Kirchbach, der als zuständiger Bürgermeister durch sein Kommen und die Entgegennahme der Arbeitsergebnisse den direkten Weg in die Verwaltung und in den KJHA garantiert, danke an die Moderatorinnen und Helferinnen des Fachgesprächs, die mit ihren vielen Kompetenzen ganz wunder-bar zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, danke an die Mitglieder der AG Mädchen für die sehr gelungene Zusammenarbeit im Vorfeld und die Mitveranstaltung des Fachgesprächs ... und „Merci beaucoup“ an die Schülerfirma „Tischlein deck dich“ der Turnseeschule, die uns in der Pause kulinarisch köstlich und aufmerksam verwöhnte!

Martina Hocke & Miriam Krell im Mai 2010

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Freiburg 2010: eine Standortbestimmung

- Martina Hocke, Vertreterin der AG Mädchen in der Jugendhilfe -

Ich möchte Sie einladen zu einem Blick weit zurück: Vor über 25 Jahren wurde der AK Mädchen (Arbeitskreis Mädchen) gegründet, zur Vernetzung, Weiterentwicklung und zur mädchenpolitischen Arbeit der Mitarbeiterinnen aus den Jugendbegegnungsstätten und den mädchenspezifischen Einrichtungen. Mädchenarbeit in Freiburg ist also Teil der bundesweiten Bewegung, der vorher geschlechtsunspezifischen Jugendarbeit mit absoluter Jungendominanz Mädchenräume und eine parteiliche Arbeit mit Mädchen entgegenzusetzen. Nach und nach wurde in der ganzen Kinder- und Jugendhilfe der Blick auf Mädchenbedürfnisse entwickelt und daraus andere oder besondere Angebote und Konzeptionen abgeleitet. D.h., alle anderen Arbeitsfelder (Jugendverbandsarbeit, Beratungsstellen, Jugendberufshilfe und Schulsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Kindertagesstätten, Jugendamt) reflektierten ihre Arbeit ebenfalls unter der Fragestellung „Was brauchen Mädchen?".
Mit der Verabschiedung des KJHG 1991 wurde die Berücksichtigung von Mädchenbelangen und die dementsprechende Ausgestaltung der Angebote im §9 Abs. 3 allen Trägern zur Querschnittsaufgabe gemacht.

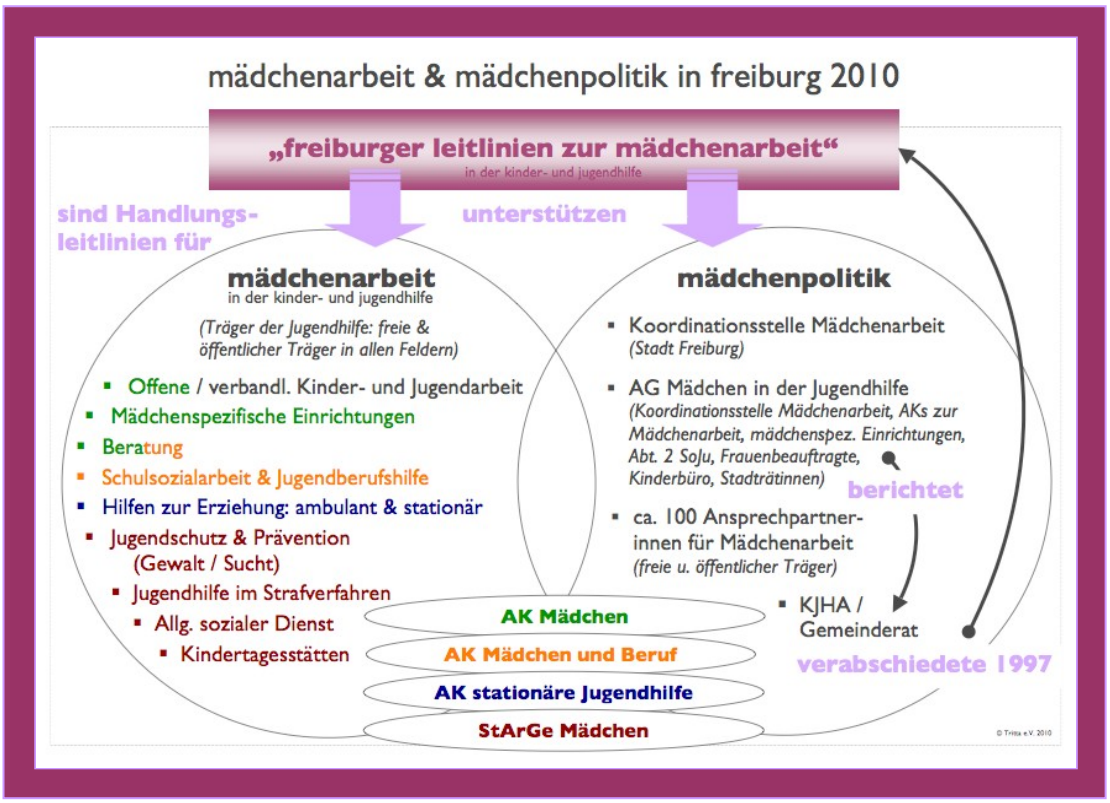
Mitte der 90er Jahre wurde in Freiburg die „erste Jugendhilfeplanung" durchgeführt. Da in vier arbeitsfeldbezogenen Arbeitsgruppen Mädchenbelange kaum berücksichtigt wurden, gründete sich die AG „Mädchen in der Jugendhilfeplanung" um Mädchenbelangen auch in der Jugendhilfeplanung Gehör zu verschaffen. 1997 wurden nach einem längeren Diskussionsprozess die Freiburger Leitlinien zum Mädchenarbeit fertiggestellt, durch den KJHA mit großer Zustimmung verabschiedet und traten 1998 in Kraft. Die Leitlinien sind also ein wichtiges Ergebnis der Jugendhilfeplanung. Entwickelt haben sie v.a. Frau Haardt und Frau Kieffer, begleitet von Frau Knöpfle und Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit.
Die Leitlinien beinhalten konkrete Handlungsanweisungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Ausgestaltung der Angebote, zur Reflexion der Benachteiligung von Mädchen und der eigenen Rolle und an die Einrichtungen und die Träger, ihre Konzepte geschlechterdifferenziert und besonders im Hinblick auf Mädchenbelange auszugestalten. Für das Sozial- und Jugendamt gelten sie analog. Rückblickend können wir feststellen, dass sie der Mädchenarbeit wirklich eine starke Rückendeckung gaben, einen selbstverständlichen Platz zu finden.

Zum anderen stellen die Leitlinien Strukturen auf, die wir im Organigramm auf der Seite „Mädchenpolitik" finden: Die AG Mädchen und Koordinationsstelle der Mädchenarbeit der Stadt Freiburg, sowie die Ansprechpartnerinnen für Mädchenarbeit aus allen freien Trägern, die von der Stadt Freiburg gefördert werden und Ansprechpartnerinnen des Sozial- und Jugendamts. Weiter beinhalten die Leitlinien Handlungsanweisungen für die finanzielle Förderung. D.h. eine Förderung von Angeboten freier Träger durch die Stadt Freiburg soll unter Mitberücksichtigung des §9 Abs.3 KJHG geschehen, mädchen- und frauenspezifische Einrichtungen sollen gesichert sein und innovative Projekte können durch einen Zuschuss mitfinanziert werden („Mädchentopf").

Diese Akteurinnen gestalten zusammen mit der Stadt Freiburg, dem KJHA, den Trägern und Einrichtungen die Freiburger Mädchenpolitik:
Die Koordinationsstelle Mädchenarbeit, verortet bei der Stadt Freiburg, kann mit hauptamtlichen Ressourcen die wichtigsten geschäftsführenden und organisatorischen Aufgaben übernehmen und Impulse setzen. Über die Jahre hinweg und mit ständig abnehmendem Deputat besetzten Frau Kieffer, Frau Schauer, Frau Faschian und Frau Arhelger dieses Amt. Die Aufgaben der an sich vakanten Koordinationsstelle werden momentan von Frau Kreft bis zur Klärung der künftigen Strukturen wahrgenommen.

Die Koordinatorin und die AG „Mädchen in der Jugendhilfe" begleiten den Umsetzungsprozess der Mädchenleitlinien durch Beobachtung, kritische Diskussion und Interventionen, durch die Durchführung der Treffen der Ansprechpartnerinnen, durch die Förderung von innovativen Projekten und durch eine fachliche Weiterentwicklung in der Mädchenarbeit (Fachtag „Praktisches für die Praxis"). Sie erstatten dem KJHA Bericht.
Die AG Mädchen setzt sich zusammen aus der Koordinatorin für Mädchenarbeit, Vertreterinnen der mädchenspezifischen Arbeitskreise (AK Mädchen, AK Mädchen und Beruf, AK Mädchen in der Stationären Jugendhilfe), der mädchenspezifischen Einrichtungen, der Abteilung 2 des Sozial- und Jugendamts, der Frauenbeauftragten der Stadt Freiburg, dem Kinderbüro und Gemeinderätinnen.

Als „Ansprechpartnerinnen der Mädchenarbeit" sind in allen Einrichtungen je eine Mitarbeiterin benannt, die die Mädchenbelange nach innen und außen vertritt. Durch ihre namentliche Benennung in den Förderverträgen kommt den Trägern eine besondere Verpflichtung zu, die Ansprechpartnerin und die Belange von Mädchen in der Einrichtung ernst zu nehmen. Die Vernetzung geschieht in den Treffen der Ansprechpartnerinnen.



Vortrag
„Mädchenpolitik im Spannungsfeld von gender-bewusster Sozialer Arbeit und Neoliberalisierung“

- Prof. Dr. Maria Bitzan, -
Hochschule Esslingen, tifs - Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung

Der nachfolgende Text ist eine stark gekürzte Fassung des Vortrags, den Frau Maria Bitzan am Fachgespräch gehalten hat.

I. Gesellschaftliche Diagnosen im Kontext von Neoliberalisierung

Europaweit lässt sich seit den 90er Jahren ein Verlust gesellschaftlicher Integrationsmuster von Sozialstaat und Arbeitsmarkt beobachten: **Sozialpolitik unter neoliberalen Vorzeichen** ist immer weniger auf soziale Integration ausgerichtet. Wachsende soziale Ungleichheit, zunehmende Verteilungsprobleme, aber auch (neue) Widersprüche in den Geschlechterverhältnissen sind zu konstatieren: z.B. wird die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung reaktiviert, wieder sind mehr Frauen für die sogenannte „Care“-Arbeit zuständig (im Studiengang Soziale Arbeit liegt die Studentinnenquote heute wieder bei über 80%, wobei es schon Zeiten gab, in denen „nur“ 60% der Studierenden Frauen waren).

Damit einher geht eine Umwertung gesellschaftlicher Werte: Werte wie Gerechtigkeit und Gleichheit gelten weniger, **„Individualisierung“ und** die **„Chance der Einzelnen“** sind **neue Leitmotive**. Die Politik verlässt die Idee einer gemeinschaftlichen Verantwortung für gesellschaftliche Probleme und setzt im Gegenteil auf die Verantwortung des einzelnen Individuums. So wird auch nicht mehr von „Lebenslagen“ und „Strukturbedarfen“ gesprochen, sondern von „individuellen Anstrengungen“ und „individuellen Chancen“.

„Individualisierung“ ist eine **doppelgesichtige Figur**: in der Sozialen Arbeit war mit dem Begriff zeitweise die (fortschrittliche!) AdressatInnen-Orientierung („Wir gehen auf die einzelnen Personen individuell ein“) gemeint. Das gleiche Wort bekommt in der heutigen neoliberalen Verwendung jedoch einen anderen Dreh: es geht nicht mehr um die Bedürfnisse Einzelner, sondern um die Eigenverantwortung für Lebenslagen, um ein „selbst schuld“, auch wenn die Menschen selbst gar keinen Einfluss auf ihre Lebenslagen haben.

Das **Umsetzungsinstrument** dieser Individualisierungs-Politik ist **„Aktivierung“**. Unter emanzipatorischen Gesichtspunkten war und ist dies ein zentraler Begriff in der Mädchenarbeit: Schaffung und Förderung von Bedingungen, die *eigenen* Bedürfnisse zu erkennen und sich dafür einzusetzen. Die neoliberale Sozialpolitik meint mit Aktivierung hingegen „Du musst aktiv werden für das, was die Sozialpolitik von dir möchte!“ Dieses Verständnis von Aktivierung fragt nicht nach den Bedingungen, wie überhaupt jemand die eigenen Bedürfnisse erkennen kann; genauso wenig wird nach den Ressourcen gefragt, die jemand hat, um selbstverantwortlich für das eigene Leben einzutreten. Die angeblich durchgesetzte Chancengleichheit ist das entsprechende legitimatorische Vehikel.

II. Stand der Mädchenarbeit

Die Mädchenarbeit hat sich bundesweit ähnlich wie in Freiburg entwickelt: **in den 90ern** gab es einen regelrechten **mädchenpolitischen Aufbruch,** der stark von der Einführung des KJHG mit dem Paragraph §9 Absatz 3 getragen war. Die **Früchte dieses Aufbruchs** sind: wir haben heute kommunal, landes- und bundesweit gute Vernetzungsstrukturen für Mädchenarbeit und fast überall – vor allem in der offenen Kinder- und Jugendarbeit – sind **Angebote für Mädchen Selbstverständlichkeit** (Mädchentag, Mädchengruppe, Mädchenzimmer ...) und wir müssen nicht mehr ganz grundsätzlich legitimieren, warum, wieso und dass wir Mädchen in den Blick nehmen.

Aber wir sind auf gewisse Weise **bei diesen Erfolgen stehen geblieben**. Dies liegt u.a. an einem Generationswechsel in der Mädchenarbeit, an allgemeinen Mittelkürzungen, an anderen politischen Bedarfen. Wir haben unser professionelles Selbstverständnis auf der Ebene der Handlungskonzepte erweitert, diesen Fortschritt aber mit einem Verlust der Reflexionstiefe bezahlt: auf der einen Seite ist meiner Einschätzung nach für manche Mädchenarbeiterinnen die Mädchenarbeit eine fachliche Anforderung wie viele andere Anforderungen nach dem Motto: „Wir machen Mädchenarbeit, weil es halt der Auftrag ist." Hierbei fehlt dann eine Auseinandersetzung damit, was hat die Tatsache, Mädchenarbeit zu machen, mit ihnen als Person zu tun; wie lösen sie selbst als erwachsene Frauen in unserer Gesellschaft die Widersprüche im Geschlechterverhältnis. **Es fehlt die Verbindung des persönlichen, subjektiven mit dem politischen Aspekt der Mädchenarbeit.**

Auf der anderen Seite vernachlässigt Mädchenarbeit teilweise die strukturelle Ebene (was ja auch Motivation und Thema dieses Fachgesprächs ist): **Was praktisch getan wird, wird nicht mehr auf die politische Seite übertragen.** (Es wird nicht mehr gefragt: „Wie sind Organisationen aufgestellt ... wie sind Träger gestrickt, dass sie Mädchenarbeit machen können ... wie sind die Mädchenbelange in der kommunalen Landschaft verortet?")

Als **Bilanz** lässt sich also ziehen: einerseits haben wir eine Anerkennung von Mädchen- und geschlechterbewusster Arbeit als fachlichem Standard, andererseits eine Verflachung, so dass die politische Seite nicht mehr so mit der fachlichen verbunden ist, wie es eigentlich nötig wäre.

III. Entwicklungstendenzen in der Mädchenarbeit unter neoliberaler Sozialpolitik

1. In der Gesellschaft lässt sich eine **generelle Rückläufigkeit der Genderperspektive** verzeichnen.
Dies hat u.a. mit den beschriebenen Individualisierungstendenzen zu tun, die dazu führen, dass kategoriale Perspektiven – zu denen die Genderperspektive als Grundkategorie unserer Gesellschaft zählt – zur Zeit nicht mehr auf der Tagesordnung stehen. Die zunehmende soziale Spaltung wird als Problem von Personen thematisiert, die arm werden, und nicht als strukturelles Problem; ebenso verhält es sich mit dem Thema „Geschlecht": es gibt angeblich einige bedürftige Mädchen und Frauen, aber als strukturelle Benachteiligung wird diese Frage nicht thematisiert.

Außerdem stehen durchaus auch bei kritischen Akteuren - z.B. aus dem Fachbereich Soziale Arbeit - andere Themen im Vordergrund, wie etwa die Arbeitslosigkeits- und Armutsthematik ... da wird die **Genderthematik inzwischen eher als Luxus-Thema gehandelt,** das man sich angesichts der „wirklichen" sozialen Probleme nicht mehr leisten könne. Dass es bei der Thematisierung von Gender ja eigentlich genau auch um strukturelle Benachteiligung und als Folge davon auch um Armut und Arbeitslosigkeit geht – also wirkliche soziale Probleme –, wird dabei übersehen.

Die Konsequenz daraus ist meines Erachtens, dass ein **Kampf um Gendermainstreaming (wieder) notwendig** ist und wir die unsere (alten) Ambivalenzen zu diesem Konzept eher zurückstellen müssen, um die Genderperspektive insgesamt wieder stark zu machen.

Auch **in der Jugendarbeit geht die Genderperspektive zurück**, weil die Offene Jugendarbeit insgesamt unter Legitimationszwängen steht: die offenen Angebote werden einerseits nicht mehr in gleichem Maße von Jugendlichen wahrgenommen wie früher. Es gibt Konkurrenz durch kommerzielle Angebote, die Freizeit von Jugendlichen ist inzwischen anders strukturiert durch Einrichtungen wie Ganztagsschule und Vereine ... dies alles hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass die Offene Jugendarbeit zunehmend in Frage gestellt wurde. Andererseits gibt es neue Anforderungen an die Jugendarbeit: die Zusammenarbeit mit Schulen wird wichtiger, die Einrichtungen sind gefordert, bei den Betreuungsangeboten der Schulen mitzumachen. Überall wird mit dieser intensivierten Form von Kooperation experimentiert, und die Offene Jugendarbeit wird sich noch weiter verändern als bisher.
Diese Drucksituation der Jugendarbeit wird bei der Infragestellung der Mädchenarbeit nicht mit in Betracht gezogen. Ihr Schwierigkeiten sind aber größtenteils nicht ein Spezifikum der Mädchenarbeit allein, sondern etwas, womit die Jugendarbeit insgesamt zu kämpfen hat. Dieser gedankliche Bogenschlag ist notwendig, um uns nicht falsch verunsichern zu lassen.

2. Moderne Verdeckungszusammenhänge in aktuellen Lebenslagen:
Die **moderne Lebenssituation von Jugendlichen bringt relativ neue Herausforderungen mit sich**: z.B. eine unsichere Zukunftsperspektive, in der nicht mehr davon ausgegangen werden kann, dass ein Beruf erlernt und lebenslang ausgeübt wird. Festzustellen ist eine Entstrukturierung von Lebensläufen: es gibt kein „Schema" mehr, die nächsten Schritte sind immer ungewiss. „Schule besuchen, Ausbildung machen, Mann kennen lernen, Kinder kriegen" ist nicht mehr das Orientierungs-Muster (- nicht dass die Lebenspraxis jemals so einfach gewesen wäre - aber die **Orientierungsmuster** waren **früher klarer)**. Eine Folge dieser Entstrukturierung ist die zunehmende **Bedeutung von Übergängen.**
Das bringt neue Kompetenzanforderungen an Mädchen und Jungen mit sich. Gerade bei den Mädchen ist zu beobachten: sie spüren, dass Selbstmanagement gefragt ist, sie spüren, dass sie „alles im Griff" haben müssen, schnell sein müssen ... es gibt nicht richtig Zeit, um etwas auszuprobieren, alles muss gleich klar sein. Damit sind Spielräume verloren gegangen, die eigentlich notwendig sind, um bei sich selbst etwas zu entdecken. Bei einigen ist auch eine gegenteilige Bewältigungsstrategie festzustellen, die sich auf das Hier und Jetzt konzentriert und eine Planung ablehnt, weil eh nie-

mand weiß, was kommt ...

Dies alles spielt sich ab im Mythos der Gleichberechtigung. Mythos, weil die Faktoren der Ungleichheit verdeckt sind und sich erst im späteren Lebensverlauf zeigen. Der Mythos sagt: „Wenn du was nicht hinkriegst, dann liegt es an dir, die Struktur beinhaltet keine Benachteiligung", d.h. wenn etwas nicht klappt, dann ist es ein individuelles Problem.
Die tatsächlich sehr unterschiedlichen Startpunkte zum Thema zu machen wäre eine wichtige neue Aufgabe – auch der Mädchenarbeit!

IV. Diversity und Gerechtigkeit: (neue) Orientierungen für die Mädchenarbeit? – oder warum ein mädchenpolitischer Neuaufbruch notwendig ist!

Die **Mädchenarbeit wird von verschiedenen Seiten in Frage gestellt** und muss sich neu behaupten: einmal durch die neue Sozialpolitik mit ihrer Individualisierung und der Negierung von Gender, aber auch von den Mädchen selbst. Sie wehren sich dagegen, einer Gruppe zugeordnet zu werden, die – in ihrer Wahrnehmung – nicht so viel kann oder nicht so viel hat, auf jeden Fall mit Benachteiligung assoziiert wird. Dies wird als Makel wahrgenommen, d.h. sie wenden die Individualisierung auf sich selbst an und reagieren mit „Vielleicht brauchen's andere, ich nicht".

Für die Mädchenarbeit ist es also notwendig, sich neu auf einen **Bezugspunkt** zu besinnen, der ihren Sinn klärt.
Die **Geschlechterfrage** können wir mittlerweile nicht mehr als alleinige gesellschaftliche Kategorie thematisieren, d.h. wir müssen sie **mit anderen Fragen verbinden:** mit sozialer Armut, mit ethnischen Hierarchien, mit regionalen Unterschieden usw. Das bedeutet praktisch, neue Ausdifferenzierungen innerhalb der Gruppe der Mädchen vorzunehmen: um welche Mädchen geht es, mit welchen Ressourcen und mit welchen Hintergründen? Das erfordert für die Mädchenarbeit auch die Chance und Notwendigkeit, neue Bündnisse einzugehen.
Aber der begründende Bezugspunkt kann nicht einfach „Vielfalt" (diversity) sein. So ist Vielfalt zwar vorhanden, sie ist konstitutiv für die Wirklichkeit, aber dieser Begriff beinhaltet die Gefahr von Beliebigkeit.
Die Thematisierung von Vielfalt braucht also einen hintergründigeren Bezugspunkt. Ich schlage vor: **Gerechtigkeit.** Gerechtigkeit kann gedacht werden als eine Frage der Teilhabe, mit der wir prüfen können, ob es um Beliebigkeit oder um ein gerechtigkeitspolitisches Konzept von „Diversity" geht.
Hier beziehe ich mich auf Nancy Fraser, eine amerikanische Feministin, Philosophin und Sozialpolitik-Theoretikerin. Sie entwickelte eine **„Politik der Bedürfnisinterpretation"** (Fraser 1994:249ff): in der Gesellschaft kommt es immer zu Auseinandersetzungen, da es mehr Bedürfnisse gibt, als von der Politik als zu befriedigende anerkannt werden (können). So entsteht die Frage, welche Bedürfnisse Thema sind und überhaupt in den politischen Auseinandersetzungsprozess hineinkommen? Fraser beschreibt drei Momente dieses Kampfes: Erstens, den **Kampf darum, ein gegebenes Bedürfnis als gesellschaftlich relevantes Thema etablieren zu können.** Das lässt sich am Beispiel Gewalt gegen Frauen verdeutlichen: vor der neuen Frauenbewegung war Gewalt gegen Frauen kein gesellschaftliches Thema, nicht in seinem Ausmaß bekannt, galt eher als Problem Einzelner, nicht aber als struk-

turelles Problem, so dass die daraus entstehenden Bedürfnisse auch nicht als relevant anerkannt werden konnten. Das zweite Moment ist **der Kampf um die Interpretation der Bedürfnisse:** in welcher Form bestehen sie, wie werden sie in Bedarfe übersetzt? Am Beispiel: es gibt Gewalt gegen Frauen ... brauchen die Opfer Hilfe? Sollen die Täter bestraft werden? Oder soll die Ehe abgeschafft und andere Lebensformen propagiert werden? Das dritte Moment ist **der Kampf um die Befriedigung des Bedürfnisses.** Im Beispiel geht es hier darum, ob das gewünschte Frauenhaus finanziert wird oder nicht.
Der Ansatz ist u.a. deshalb so spannend, weil er deutlich werden lässt, dass wir ganz oft die Auseinandersetzung auf die dritte Ebene verkürzen: Geld ja oder nein? Das ist natürlich ein wichtiger Kampf, wir vergessen nur manchmal, uns Gedanken zu machen, was dahinter steckt, um welche Bedürfnisse es dabei eigentlich geht und ob nicht vielleicht auch noch ganz andere wichtig wären!

Unter dieser Perspektive bekommt Gerechtigkeit eine tiefere Bedeutung. Es geht nicht mehr nur darum, wer kriegt was zugeteilt, sondern auch darum, ob das, was verteilt wird, überhaupt das Richtige ist. Es gilt also zwei Unterscheidungen zu treffen: einmal die **Verteilungsgerechtigkeit,** der die klassische Verteilungsfrage zukommt ... z.B. soll das Geld einer Einrichtung gleich aufgeteilt werden, 1/3 für Mädchen-, 1/3 für Jungen- und 1/3 für koedukative Angebote. Zweitens die **anerkennende Gerechtigkeit:** hier wird betont, die jeweilige Eigenart anzuerkennen, Verschiedenheit als ein Recht zu akzeptieren. Blieben wir nur bei der Verteilungsgerechtigkeit stehen, bestünde die Gefahr der Gleichmacherei, wir brauchen also beide Aspekte.
Für eine gerechtigkeitsorientierte Politik brauchen wir also eine Doppelstrategie.

V. Fazit: was ist der Ertrag für die Mädchenarbeit?

- **Alte Ziele:** nach wie vor geht es darum, Mädchen zu ihrem Eigenen zu verhelfen, Selbstvertrauen zu stärken und Non-Konformes zu akzeptieren; Schwierigkeiten an Strukturen und nicht an den Mädchen selbst festzumachen.
  Wir müssen uns einmischen in die Kommune und (neuen) Raum erkämpfen für die Mädchenfrage, d.h. auch, die Leitlinien müssen neu zum Leben erweckt werden.
- **Neue Bündnisse:** als politische Akteurin müssen wir uns – durchaus auch punktuell – mit anderen zusammentun und vernetzen, um uns deutlicher positionieren zu können: wir weisen die Ansinnen neoliberaler Politik zurück.
- **Flexible Formen:** Gleichzeitigkeit von Zielgruppenansatz/Mädchenansatz, reflektierte Konzepte von Koedukation/Teil-Koedukation, wir müssen immer wieder neu – auch mit den Mädchen gemeinsam – suchen „Was passt denn jetzt für euch?“ Die Richtigkeit von Mädchenarbeit können wir nicht an der Form festmachen.

Insgesamt **müssen wir uns wieder als politische Akteurin ins Feld bringen**, sowohl in den vorhandenen Strukturen, als auch inhaltlich: wir müssen uns klar positionieren und nach außen vermitteln, wir vertreten nicht alte Zöpfe, sondern stehen ein für eine aktuelle Auseinandersetzung!

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Nach dem Vortrag von Frau Bitzan und einer kurzweiligen Kaffeepause tagen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachgesprächs in Kleingruppen, die sich nach dem „Süßigkeiten-Prinzip“ zusammenfinden. In den sechs – von Mitgliedern der AG Mädchen und anderen Fachfrauen – moderierten Arbeitsgruppen wird lebhaft die Frage diskutiert, welche Strukturen Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Freiburg heute brauchen.
Die Ergebnisse werden auf Flipchart festgehalten und im Plenum vorgestellt:

„Unsere Ideen & Forderungen“

Arbeitsgruppe

- Eine volle Koordinationsstelle für Mädchenarbeit bei der Stadt Freiburg
- Interesse an den Belangen von Mädchen und politisches Handeln als Resultat daraus
- Verlässlicher finanzieller Rahmen für Mädchenprojekte und die nachhaltige und langfristige Mädchenarbeit

Arbeitsgruppe

- Repolitisierung der Ausbildung: Verknüpfung von Fachhochschulen und Koordinationsstelle
- Aufwertung der Ansprechpartnerin innerhalb der Einrichtung (Zeitbudget und Aufgaben konkretisieren, Stellenbeschreibung, Funktionsbeschreibung)
- Koordinationsstelle soll sein: Unterstützung für Ansprechpartnerinnen, Reaktivierung der Ansprechpartnerinnentreffen, Mandat für den KJHA / AG Mädchen

Arbeitsgruppe

- Teamdiskussion – Fortbildung auch für Leitung und Trägerebene
- Mindestens eine Fachkraftstelle und Finanzressource
- Neudruck „Leitlinien“ zur Diskussion an Ansprechpartnerinnen und Träger und Politik/KJHA sowie Organisation von Fortbildungen
- Verschiedenes:
  - „Verdeckte Konflikte“, auf die mit Pseudoakzeptanz reagiert wird
  - Mädchenarbeit und Mädchenpolitik ist kein Thema an Hochschulen!!!

Arbeitsgruppe Mars

- Koordinationsstelle muss gesichert sein!
- Geschlechtsspezifische Arbeit soll voneinander profitieren! Kein Wettbewerb!
- Raum + Zeit für Ansprechpartnerinnen für fachlichen Austausch und Fortbildung und politische Einflussnahme

Arbeitsgruppe BOUNTY

- Mindestens 25% Koordinationsstelle mit geregeltem Zugang zur politischen Ebene; mit Vernetzungsfunktion und viel Geld!
- Fachtagung für politische und pädagogische Fachkräfte zum Thema: Geschlechtsspezifische Pädagogik und Politik heute - mit Blick auf aktuelle Bedürfnisse
- Rolle der Ansprechpartnerinnen soll gestärkt werden!

Arbeitsgruppe SNICKERS

- Überarbeitung der Leitlinien (hinsichtlich): *Crosswork, *Sprache und Formulierungen, *Inhalt? Aktualität, *Verankerung der Ansprechpartnerinnen *„Generationenfrage"; dann Weitergabe zur Auseinandersetzung im Trägerrat
- Koordinationsstelle wieder besetzen!
  (%e! / unabhängig / politisch – soll verbinden und vernetzen: Stadt + Politik + Einrichtungen)
- Ansprechpartnerinnen
  - in jeder Einrichtung
  - mit festem Budget & / oder Deputat
  - offiziell in Stellenbeschreibungen
  - Aufgabenbeschreibung

Schlusswort
von Bürgermeister Herrn von Kirchbach

Bürgermeister Herr von Kirchbach ist zum Schlusswort des Fachgesprächs geladen. Er lobt die intensive Arbeit des Nachmittags, besonders die im Anschluss an den Impulsvortrag von den zahlreichen Arbeitsgruppen formulierten Forderungen und Ideen für Freiburg: Neben den Wünschen, die Ausbildung an den Hochschulen wieder zu Repolitisieren und die Rolle der Ansprechpartnerinnen in den Einrich-tungen klar zu stärken, habe er deutliche Einigkeit darüber vernommen, dass ein Deputat von 10% für die Koordinierungsstelle nicht ausreichend sei.

Er stimme dieser Einschätzung zu und versichere, den politischen Diskurs über die Ressourcen und Strukturen der Mädchenpolitik in den nächsten Wochen und Monaten wieder auf das politische Spielfeld zu bringen.
Er sehe den KJHA und den Gemeinderat konkret gefordert und gebe seine Zu-sage, als zuständiger Bürgermeister die vernommenen Forderungen dort ein-zubringen.

Die spezifische Förderung der Interessen von Mädchen und Frauen schätze er – neben der berechtigten Arbeit am Genderthema – nach wie vor als bedeutend ein. Da auf jugendpolitischer Ebene durchaus ein „vor sich hindümpeln“ zu beobachten gewesen sei, bewerte er den vom Fachgespräch ausgehenden Impuls, den Diskurs wieder neu mit Leben zu füllen als sehr wichtig.

In diesem Sinne bedanke er sich bei allen Mitwirkenden des Nachmittags, auch bei den Stadträtinnen und Stadträten die an der Veranstaltung teilgenommen haben.

Fazit

- AG Mädchen in der Jugendhilfe -

Die Freiburger Mädchenpolitik mit neuem Schwung zu beleben und den politischen „roten Faden“ wieder in die Hand zu nehmen – das waren die Absichten des Fachgesprächs.

Dazu haben wir konkret gefragt: Was braucht die Mädchenpolitik, damit sie die Strukturen der Mädchenarbeit so unterstützen kann, dass diese den Freiburger Mädchen das bieten kann, was sie in der heutigen Welt brauchen?

Als Fazit zu den Diskussion des Fachgesprächs, in die die ca. 60 TeilnehmerInnen – zum überwiegenden Teil Fachfrauen der Mädchenarbeit – Erfahrungen ihres Arbeitsalltags eingebracht haben, halten wir folgendes fest:

Es braucht eine volle Koordinationsstelle für Mädchenarbeit!

Ganz deutlich ist: die Koordinationsstelle der Mädchenarbeit ist Dreh- und Angelpunkt einer lebendigen und wirkungsvollen Mädchenpolitik.

- Die TeilnehmerInnen des Fachgesprächs fordern den Umfang einer vollen Stelle für die Aufgaben der Koordinatorin.
- Die Fachfrauen und TeilnehmerInnen legen Wert auf eine unabhängige, politisch freie Koordinationsstelle für Mädchenarbeit, die darüber hinaus ein Mandat im KJHA bekommt.
- Zur Frage nach Ort und Verortung der Koordinationsstelle müssen folglich verschiedene Optionen geprüft werden, um sie mit optimalen Handlungsmöglichkeiten auszustatten.
- Im einzelnen soll die Koordinationsstelle folgende Funktionen und Aufgaben erfüllen können:
    - Sie soll zuförderst die Stadt, die Politik und die Einrichtungen verbinden und vernetzen.
    - Sie soll besonders für die Ansprechpartnerinnen der Mädchenarbeit Unterstützung bieten, u.a. durch die Organisation der Treffen der Ansprechpartnerinnen.
    - Die Koordinationsstelle soll politische Forderungen aus der Mädchenarbeit ausarbeiten, politische Fachveranstaltungen durchführen und als Informationsstelle (z.B. Newsletter, Informationen, Forschung, Fortbildungen etc.) fungieren.
    - Sie soll der Mädchenarbeit ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen (Als stadtweite Mädchenförderung umfasst ihr Budget 50.000€).

Die Zeit ist reif für einen mädchenpolitischen Neuaufbruch in Freiburg!

Zahlreiche TeilnehmerInnen bekräftigen ihr Interesse an und die Notwendigkeit nach einem mädchenpolitischen Neuaufbruch in Freiburg!

- Die Evaluation und Weiterentwicklung der Leitlinien nach über einem Jahrzehnt steht an. (z.B. *Inhalt & Aktualität, *Verankerung der Ansprechpartnerinnen, *Cross-work und *Sprache & Formulierungen).
- Als sehr wertvoll wird die Gelegenheit bewertet, im großen Kreis über aktuelle gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen zu hören und nachzudenken. Der Vortrag von Frau Prof. Dr. Maria Bitzan zu den Auswirkungen neoliberaler Sozialpolitik auf die Soziale Arbeit und insbesondere die Mädchenpolitik und Mädchenarbeit wirkte bis tief in die Reflexionen in den Arbeitsgruppen hinein.
- Bedarf an Vertiefung wird laut und konkret die Idee formuliert, eine Fachtagung für politische und pädagogische Fachkräfte zum Thema „Geschlechtsspezifische Pädagogik und Politik heute" zu veranstalten. Ebenso soll der Austausch zwischen „erfahrenen" und „Nachwuchs"-Fachfrauen im Sinne eines Dialogs zwischen den Generationen Raum und Aufmerksamkeit erhalten.
- In diesem Sinne: das Fachgespräch bringt deutlich die Notwendigkeit von, aber auch die Motivation zu einem Mehr an „Wir gestalten Mädchenpolitik" durch die Fachfrauen der Mädchenarbeit ans Licht der Freiburger Jugendpolitik!

Die Träger müssen ihre Verantwortung wahrnehmen und die Rolle der Ansprechpartnerinnen muss spürbar gestärkt werden!

Arbeits- und Bündnispartnerinnen der Koordinatorin der Mädchenarbeit sind die Ansprechpartnerinnen der Mädchenarbeit aus den Einrichtungen

- Sie sind die Wächterinnen der Mädchenarbeit in den Einrichtungen der Jugendhilfe, und zwar in allen durch die Stadt Freiburg geförderten Einrichtungen bei öffentlichen und freien Trägern einschließlich des Sozial- und Jugendamts selbst.
- 11 Jahre nach der Einführung dieser Funktion muss diese überprüft und nochmals aufgewertet werden – die Träger müssen ihrer Verantwortung nachkommen:
- Auf der Team- und Konzeptionsebene treiben die Ansprechpartnerinnen die inhaltliche Auseinandersetzung voran und leisten so einen wichtigen Beitrag für die Qualitätssicherung der Einrichtung.

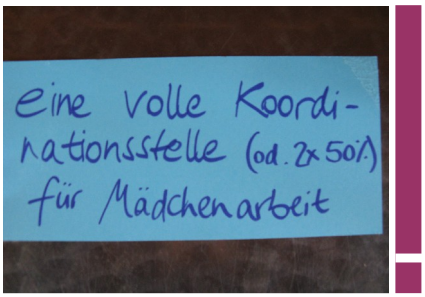
Für die Umsetzung der Leitlinien und das Lebendigwerden von mädchengerechter Jugendhilfe hat das Mitwirken der Träger der Einrichtungen eine ebenso hohe Bedeutung: aktive Unterstützung der Ansprechpartnerinnen ist nötig genauso wie ein „sich Einbringen in die politische Diskussion" – von Seiten der Träger. Dass hier noch großer Entwicklungsbedarf vorliegt, zeigt sich z.B. daran, dass nur eine einzige Geschäftsführerin eines freien Trägers auf dem Fachgespräch vertreten war; die anderen haben sich von der Thematik nicht „angesprochen gefühlt"!

- Innerhalb der Einrichtungen sind Zeitbudget, finanzielles Budget und die Aufgaben der Ansprechpartnerinnen zu konkretisieren, festzuschreiben und in die Tat

umzusetzen. Die Funktion der Ansprechpartnerin darf nicht von anderen Aufgaben der Mitarbeiterin abgehen oder Rechtfertigungszwängen ausgesetzt sein.

- Bereits in der Stellenbeschreibung sollte seitens des Trägers ihre Aufgaben formuliert sein, da sie die Verantwortung für die Mädcheninteressen auf die Trägerebene zu tragen hat.
- Nach außen und in der Vernetzung müssen die Ansprechpartnerinnen Raum und Zeit für fachlichen und politischen Austausch, Fortbildung und Einflussnahme bekommen (u.a. das Treffen der Ansprechpartnerinnen).

Die Politik ist gefragt!



... nun ist es an der Politik:
Herrn Bürgermeister von Kirchbach, wie versprochen sich der Forderungen anzunehmen und sie in den politischen Diskurs einzubringen.
Der KJHA möge die Forderungen nach Verankerung und Arbeitsfähigkeit der Koordinationsstelle der Mädchenarbeit zum Anlass nehmen, in seiner Sitzung am 8. Juli einen politischen Prozess auf den Weg zu bringen, an dessen Ende die entscheidenden Gremien die nötigen Maßnahmen zur Sicherung der Koordinationsstelle der Mädchenarbeit beschließen.
Die Stadt Freiburg und die Verwaltung sind dann gefragt die nötigen Folgemaßnahmen umzusetzen, um auf diesem Wege die Qualifizierung der geschlechtergerechten Jugendhilfe (wieder) zu ermöglichen.

Impressum

Tritta e.V. – Verein für feministische Mädchenarbeit

Dipl.-Sozialpädagogin **Martina Hocke &**
Dipl.-Psychologin **Miriam Krell**

Basler Str. 8
79100 **Freiburg**

0761 – 29 27 508

info@tritta-freiburg.de
www.tritta-freiburg.de

Badische Zeitung vom 21.04.2010

Mädchenpolitik im Wahlkampf

Fachdiskussion im Haus der Jugend / Hoffnung auf Wiedereinführung der Koordinationsstelle

Von unserer Mitarbeiterin
Charlotte Janz

„Freiburger Mädchenpolitik mit neuem Schwung beleben". Diesen Schriftzug wirft ein Beamer im Haus der Jugend übergroß an die Wand. Und an Schwung fehlt es den sechs Referentinnen des Fachgesprächs keineswegs. Sie drängen auf eine Repolitisierung des Bildungssystems, betiteln die gängige Gleichberechtigungs-Praxis als „Pseudo-Akzeptanz" und fordern einen verlässlichen finanziellen Rahmen für Mädchenprojekte. Im Publikum auch der Bürgermeister für Soziales und OB-Kandidat Ulrich von Kirchbach.

Tritta, ein Verein für feministische Mädchenarbeit, veranstaltete zusammen mit der Stadt und der AG Mädchen ein Fachgespräch über die Zukunft der Freiburger Mädchenpolitik im Haus der Jugend. Nach einem Vortrag von Maria Bitzan von der Hochschule Esslingen über gesellschaftliche Veränderungen und ihre Bedeutung für die Mädchenarbeit kommen die anwesenden Fachfrauen zur Diskussion in Kleingruppen zusammen. Im Plenum übergeben sie schließlich dem Ehrengast, von Kirchbach, ihre Wünsche und Forderungen.

Auf sechs Flip-Charts dominiert vor allem ein Wort: „Koordinationsstelle". Als auch die letzte Referentin, die Theater- und Tanzpädagogin Maike Hagenguth, eine „volle Koordinationsstelle der Stadt Freiburg für Mädchenarbeit" fordert, applaudiert und johlt man im Saal. Eine andere Kleingruppe hat ihre Forderung niedriger gesteckt und eine Viertel-Stelle vorgeschlagen. Von Kirchbach bedankt sich nach der Ergebnispräsentation für die Einladung, lobt das Engagement der Frauen, freut sich über wichtige Impulse.

Die Koordinationsstelle für Mädchenarbeit wurde zunächst von einer Viertelstelle auf eine Zehn-Prozent-Stelle gekürzt und ist letztlich ganz verschwunden. Von ihrer Wiederbelebung erhofft sich Martina Hocke, Hauptamtliche bei Tritta, „ein politisches Sprachrohr für die Stimmen aus der Praxis".

Am Ende der Veranstaltung verspricht von Kirchbach: „Ihre Vorschläge, Ideen und Empfehlungen werden die Grundlage zur Entscheidungsfindung im Kinder- und Jugendausschuss sein."

Bad. Zeit. 21.04.10

Impressionen des Nachmittags ...

... vielen Dank an alle!